

## Ankunft durch Aufbruch

Der Nachbar ließ von ihr ab.

„Geh dich waschen!“ Er zeigte auf den Brunnen und ging. Ging weg, als wäre nichts geschehen. Als wäre er nur hier gewesen, um sich ein paar Maniokknollen zu leihen.

Aber Tahira blutete. Zitternd zog sie ihre Hose noch ein Stück tiefer, nahm eine Handvoll Stroh und wischte sich die Beine ab. Dann erst holte sie Wasser ... wollte es ... und kam nicht voran?! Dort war doch der Brunnen! Sie rannte, aber bewegte sich nicht vom Fleck. Bekam kein Wasser, hatte wieder Blut an sich. Und Schmerzen! Überall ... Sie sah an sich herab, sah ihren Bauch, sah, wie er wuchs, hörte die Stimmen der Menschen und spürte, wie sie ihre Finger auf sie richteten. Auf ihren Babybauch. „Hure!“, riefen die einen. „Zieh dich anders an, dann passiert das nicht!“, rieten die anderen. „Schande über dich! Verschwinde von hier!“, sagten die meisten Blicke. „Bis heute Abend bist du weg!“, geiferte irgendeine.

Der stille Mann aus dem Nachbardorf sagte nichts. Oder doch? Er schien sie zu rufen. Wo war er? Er? Yusuf! Ja, das war sein Name. Der Dorfplatz drehte sich, die Schmerzen ließen nach. Was war mit ihrem Arm ...

Tahira riss die Augen auf. Yusufs Gesicht war genau über ihr. Ein schönes Gesicht! Warum war ihr das nie aufgefallen?, dachte sie. Er löste seine Hand von ihrem Arm.

„Du hast wieder geträumt.“ Seit dem Krieg hatte er niemanden mehr. Ob er ihr deshalb half?

Noch bevor er ganz zu Ende gesprochen hatte, spürte sie die Übelkeit. Sie riss die linke Hand vor den Mund und setzte sich schwerfällig über die Seite auf. Keine Zeit mehr, über den langen Turnhallengang zur Toilette zu rennen. Schon erbrach sie sich hinein. Yusuf kam mit einer Schüssel, in der eben noch Reis gewesen war. Reis?! Der nächste Schwall ... Ihr Kopf hing tief in dem Gefäß, als sich ihr Magen vom Rest des Mittagessens befreite.

Es klopfte an die Tür. Tahira merkte gar nicht, dass Yusuf der Hebamme öffnete.

„Oh, oh! Hier bin ich wohl richtig“, sagte eine kurzhaarige Frau auf englisch. Sie trug einen grünen Mundschutz und einen blau-weißem Kasack. „Ich bin Margret, eure Hebamme.“ Sie zeigte auf den großen Bauch. „Und das kriegen wir schon hin!“ Die Fältchen ihrer Augenwinkel verrieten ein Lächeln. Lange her, dachte Tahira und musterte die Frau ernst, die helfen sollte.

„Ihr hattet einen weiten und beschwerlichen Weg!“ Margret sah sie abwechselnd an. „Durch halb Afrika und halb Europa – das schaffen nicht viele. Ihr seid Kämpfer, ihr und euer Baby!“

„Oh, das ist ...“, setzte Yusuf an, verstummte aber, als Tahira seine Hand nahm und ihn mit eigenartigem Glanz in den Augen ansah. Tolle Augen!, dachte er verwirrt.

„Bald schon ist es so weit“, sagte Margret nach der Untersuchung. „Jetzt müssen wir nur noch eine geeignete Unterkunft für euch finden ...“